Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. — Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

6. Jahrgang. — Elkhart, Indiana, 4. November 1885. — No. 44.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Nebraska.

Fairbury, 23. Oct. Gestern war bei Wm. Thießen's Begräbniß und weil Aelt. Js. Peters, von York Co., gerade hier auf Besuch weilte, so hielt er die sog. Leichenrede, oder, wie er sich selbst ausdrückte: Eine Aufmunterung für Alle, an's Sterben zu denken. Die Leiche war ein Knabe von circa 6 Jahren.

Von hier waren mehrere Familien zum Liebesmahl nach Kansas gefahren, werden heute Morgen zurückerwartet. Wir hatten schon vier aufeinanderfolgende Sonntage Regen, den letzten stark. Heute ist es sehr schön. — Die Gesundheit ist gut.

P. Neumanns, fr. Lichtfelde, haben ihre 80-Acker-Farm an M. B. Koop verkauft, für $1675, und haben in York Co. 80 Acker für $15.00 gekauft. D. Wiensen sind nach Mitchel Co., Kansas, „gemuvt". D. Isaak und M. B. Koop sind mitgefahren die Gegend zu besehen. Peter Jansen läßt ein großes Wohnhaus bauen, welches die „Ranche" nicht wenig zieren wird.

Corr.

Kansas.

Burrton, 15. Oct. Werther Editor! Meine innigste Bitte ist, ob in den Spalten der „Rundschau" ein Plätzchen sein möchte um diesen meinen Wunsch, allen lieben Geschwistern wissen zu lassen. besonders denen, welche sich unserer so herzlich angenommen und nicht müde geworden, bis wir endlich zum gewünschten Ziele gekommen.

Gott zum Gruß und Jesum Christum zum ewigen Anker und Trost. Amen. „Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht was er dir Gutes gethan hat" (Ps. 103, 2.), so rufe auch ich aus, dem Herrn zum Preis. Ach, wer kann wohl genugsam rühmen des Herrn Gnade und Wunderthaten! „Denn wo ist ein Gott ohne der Herr?" Ps. 18, 32. Er hat uns beschützet, bewahret, geleitet an Seiner rechten Hand. Ich muß auch bekennen, wie David in Psalm 30, 12. 13. sagt: „Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen; du hast meinen Sack ausgezogen, und mich mit Freuden gegürtet, auf daß dir lobsinge meine Ehre, und nicht stille werde. Herr, mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit."

Allen lieben Geschwistern im neuen Lande statte ich viel Dank ab, ja, der Geber aller guten Gabe segne es euch 60- oder 100fältig, denn ihr habt nicht geringe Liebe erwiesen, daß ihr eure milden Hände nach mir, ja, nach uns Allen hilfreich ausgestreckt habt; ich sage von Herzen Dank dafür.

Ich fühle mich auch gedrungen allen Geschwistern etwas von der Reise zu erzählen: Den 22. April neuen Styl's durften wir uns mit Gottes Hilfe von Asien auf den Weg nach Amerika begeben. Indem ich mit viel Mühe und auch noch etwas Kosten um meinen Paß mich zu bemühen hatte und doch nichts ausrichtete, so sah ich keinen andern Ausweg als ziehen, wußte aber nun keinen andern Rath als nach dem Taurischen Governement zu fahren, um daselbst den richtigen Paß zu erhalten. Als ich aber nach einer achttägigen Zeit erfuhr, daß im Halbstädter Gebietsamt an Johann Bärgen ein Paß eingekommen sei, dann war ich wieder einer Sorge enthoben und wir fuhren den 15. August von Michaeloffa auf der Bahn ab, der Grenze zu, konnten selbige auch ungehindert überschreiten.

Als wir aber in Eidtkuhnen ankamen, so wurden wir sogleich zurück über die Grenze gewiesen, wegen nicht zureichendem Reisegeld. Kein Reden und Bitten öffnete uns den Weg zur Weiterreise und wir wurden gezwungen an Herrn Mattfeld zu telegraphiren, worauf ich nach zweitägigem Warten einen Brief und 50 Mark erhielt, damit wurde die Weiterreise wieder fortgesetzt bis Berlin. Wir waren an Herrn Mattfeld beordert, wo uns die nöthigen Papiere sofort ausgefertigt wurden, wofür ich mich recht danbar fühlte und fuhren per Bahn dem Hafen zu. Weil wir aber auf dem billigen Schiffe beordert waren, so mußte ich noch 50 Mark zuzahlen, der Schnelldampfer hieß Eider. Und in dem Gasthause sollte ich 32 Mark bezahlen nach zweitägigem Dasein. Diese Summe hatte ich aber nicht, so kam ich recht sehr in's Gedränge, aber im Aufblick zu Gott und fest vertrauend auf seine Hilfe, ließ der Herr es auch an Seiner Hilfe nicht fehlen. Nämlich Jakob Friesen und Johann Hoge, welche auf der Retour-Reise von der Molotschna nach Amerika waren, trafen uns in Bremen.

Als ich ihnen meine Lage auseinander setzte, erwiderte Br. Johann Hoge, daß er mir einen Rath geben könnte, worauf ich begierig lauschte; er sagte, wenn ich mich thätig beweisen werde, so könne er mir mit 41 Rbl. helfen. So durfte ich die Reise mit den Brüdern weiter fortsetzen. Dieses Geld, welches mir zur Hilfe erlaubt wurde, gehört dem lieben Freund Johann Rempel, Hillsboro, und ich habe mich auch zu ihm brieflich bekannt. Meine Bitte nun ist, geliebte Geschwister in Christo Jesu, ob Jemand die Liebe zu uns hat und uns behilflich sein möchte, um uns von dieser Schuld loszuhelfen, dafür verpflichte ich mich euch zu herzlichem Dank.

Unsere Ankunft in Pawnee Rock gelang uns den 25. September, indem ich keine andere Adresse hatte als zu Jacob Schmidten, hierselbst, welcher meiner Frau Onkel ist. Haben drei Wochen daselbst zugebracht und hatte auch freundliche Aufnahme bei ihnen; der Herr segne sie für diese Liebesbeweise. Wir würden auch ferner gerne zusammen bleiben, wenn uns die Wohnung nicht zu klein wäre. So habe ich unter den Burrtoner Geschwister für den Winter unentgeltliche Wohnung gefunden; der Herr segne auch sie für solche Liebe! Auch haben diese Pawnee Rock-Geschwister zusammen gelegt, um uns nach Burrton zu helfen.

Johann Bärgen.

Hillsboro, Marion Co. Indem schon mehrere Anforderungen an die Leser der „Rundschau" ergangen sind, Berichte einzusenden, so will ich der Aufforderung nachkommen. Sonnabend und Sonntag den 17. und 18. September wurde in Gnadenau das Erntefest und Liebesmahl gefeiert. Sonnabend, 10 Uhr Morgens, wurde der Gottesdienst mit dem Liede: „Mein erst Gefühl sei Preis und Dank," eröffnet. Jakob Wiebe machte eine kleine Einleitung, darnach predigte H. Wiebe über die Worte des Propheten Hosea, in Hos. 11, 8. 9., und suchte die Liebe Christi der Versammlung recht wichtig zu machen. Er hob zu diesem Zwecke besonders die Worte des Propheten hervor: „Mein Herz ist anders gesinnet, und meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, als daß ich sollte aus Israel ein Adama machen und zurichten wie Ziboim."

Ferner predigte J. Wiebe über 1 Cor. 11, 23. bis Ende. Dann wurde zur Mahlzeit eingeladen; es waren ungefähr 550 Seelen, die da Theil nahmen. Während des Essens wurde manches schöne Lied gesungen.

Ab. Harms predigte nach der Mahlzeit über die Worte in Ev. Joh. 4, 19 Ferner hielt David Schröder eine Ansprache über die Worte des Propheten Jesaias, Cap. 49, 22., dann las A. Klassen die Leidensgeschichte Jesu vor und J. Harder suchte, so viel wie möglich, das Leiden Jesu nach allen Seiten zu betrachten, darauf unterhielt die Gemeinde das Abendmahl. Nach Beendigung desselben wurde zum Abendbrod genöthigt. Des Abends wurde die Erbauung fortgesetzt. Viele liebe Geschwister erzählten, wie wunderbare Wege der Herr mit ihnen gegangen wäre.

Sonntag Morgens, eröffnete G. Kröker den Gottesdienst mit dem 135. Psalm, worauf Peter Thießen eine Ansprache hielt. Ferner predigte H. Wiebe über Luc. 24, kam besonders auf den letzten und wichtigen Befehl des Heilandes: „Gehet hin in alle Welt" u. s. w., und legte die Mission den Zuhörern recht warm an's Herz. Dann wurde wieder eingeladen zur Mahlzeit, an welcher 400 Personen theilnahmen. Ferner hielt Ab. Klassen eine Ansprache über Luc. 17, 32. Auf ihn folgte Jakob Wiebe, dann D. Schröder über Jes. 49, 6. Ferner predigte J. Harder über innere Mission und über die Schule, dann hielt Johann Fast noch eine Ansprache und suchte die Ansprache des Vorredners zu ergänzen und warnte sehr vor dem amerikanischen freien Geiste, der gleich in der Schule eingepflanzt wird, Hierauf machte Abraham Harms den Schluß.

Es befand sich in der Versammlung ein alter Greis, der die Gemeinde um etwas Mithilfe ansprach, und um die Herzen zum Mitleid zu bewegen, erzählte er seine Erfahrungen. Er erzählte, daß er vormals ein schönes Vermögen und eine einzige Tochter gehabt, und wie diese sich verheirathet, so habe er den Kindern etwas von seinem Vermögen vermacht, und wie der Schwiegersohn gesehen, daß Alles vollauf wäre, so hatte er es gebraucht wie's ihm gefiel. Er, der Vater, hatte sich in dieser Zeit bekehrt und dann hat ihn der Schwiegersohn aus der Wirthschaft hinausgestoßen. Der Greis erzählte, er habe sich dann kümmerlich durchgeschlagen bis er endlich nach Amerika gekommen und sich hier dann so viel verdient, daß er sich ein Hüttchen gebaut und wie er es fast fertig gehabt, sei es ihm verbrannt konnte auch nichts mehr retten als die Kleider, die er anhatte. Während des alten Vaters Erzählung fiel mir das alte Sprüchwort ein: „Ein Vater ernährt besser fünf Kinder, als fünf Kinder einen Vater."

Corr.

Leslie, Reno Co., 26. Oct. Mit dieser Karte will ich dir berichten, daß der früh eingetretene Frost ziemlich Schaden angerichtet. Das späte Korn, das auf den verhagelten Weizenfeldern gepflanzt war, ist erfroren. Das Laub der Bäume fällt herunter. Das Eis in stehendem Wasser hatte die Dicke eines Dollars. Die schönen Viehweiden sind theilweise vertrocknet. Das meiste Heu war vor dem Froste geschnitten und es hat viele Haufen gegeben, und wenn kein Unglück eintrifft ist das liebe Vieh gesichert. Wie man hört, kommt die Schweine-Cholera aus dem Osten immer näher, bis jetzt sind wir noch verschont geblieben. In finanzieller Lage scheint es sich zu bessern, d. h., der Weizenpreis steigt höher! Der türkische Weizen gilt bei 70 Cents per Bushel, wenn er beinahe zuwiegt; Korn, frisches, bis 20 Cts.; Kartoffeln bis 50 Cts.; Butter 20 Cts.; Eier 15 Cts. u. s. w.

Gestern, am 25. d. M., wurde die Wittwe Wiens aus Asien durch die Taufe in Schellenbergs Gemeinde aufgenommen. Den 30. d. M. gedenkt Johann Klassen, fr. Großweide, und Jakob Abrams, fr. Schordau, eine Besuchsreise nach Rußland anzutreten. Isaak Dück von Lichtfelde ist von Minnesota hier angekommen. Jakob Richerts Söhnchen spielte mit seinem kleinen Schwesterchen unter der leeren Headerbox, welches der Vater nicht wußte; die Pferde gingen durch das Geklapper der Kinder los und das Rad ging dem Heinrich über den Leib. Der Arzt Wipf brachte den Kleinen wieder zurecht und nun ist er fast wieder gesund. Grüßend

J. Nickel.

Manitoba.

Hochstadt P. O. (Grünfeld), 19. October. Wir waren heute Morgen überrascht, die Erde mit einer weißen Schneedecke bedeckt zu finden; auch während des Tages schneite es etwas, doch die Erde mochte den Schnee noch nicht leiden und vertilgte ihn sofort. Uebrigens ist das Wetter jetzt etwas kälter geworden, nachdem wir bisher sehr schöne, trockene Witterung gehabt hatten, so daß das Dreschen rasch von Statten ging, welches auch schon beendigt ist. Die diesjährige Ernte ist wohl eine mittelmäßige zu nennen; es giebt im Durchschnitt 15 Bushel Weizen vom Acker, Hafer ungefähr 28 Bushel, Gerste dasselbe. Ja, wenn es nur gute Preise hätte! aber dieselben sind niedrig, was ja auch nichts Neues ist. Dem Weizen hat ein leichter Nachtfrost großen Schaden zugefügt, so daß wohl kaum ein Drittel gut zu verkaufen sein wird; der beste preist, wie man sagt, 50 Cents, doch solcher ist wenig. Der Haferpreis leidet dieses Jahr wieder wegen Ueberproduction und ist um die Hälfte niedriger als voriges Jahr, bis 15 und 20 Cents.

Die Präriefeuer wollen diesen Herbst fast kein Ende nehmen, weil es so trocken ist, und schon seit über drei Wochen ist so mancher Abend vom Feuerschein roth erleuchtet worden; die vielen trockenen Winde, deren wir außergewöhnlich mehr haben als sonst, haben viel dazu mitgeholfen und wie man hört, soll dadurch stellenweise auch Schaden geschehen, besonders durch Verbrennen von Heu, welches auf der Steppe zusammengefahren ist.

Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut, Erkältungen ausgenommen, die bei der Herbstwitterung wohl unvermeidlich sind, worunter hauptsächlich Schnupfen und Husten gehören. — Die Bäume und Sträucher sind entlaubt, alle Gewächse bereiten sich auf den langen Winter vor und so auch die Menschen; das Getreide ist schon eingesammelt, mit dem Schlachten wird wohl demnächst auch begonnen werden, die Wohnungen werden abgedichtet und stellenweise auch noch rasch Neubauten für den Viehzuwachs gemacht u. s. w.

Nun, ich muß abbrechen, denn meines Eincentboten einzige Seite ist vollständig gefüllt. Gruß an alle bekannten Freunde.

J. R. D.

Erkundigung—Auskunft.

☞ Wie ist die Atresse des Jakob Wall, der seinem Freunde Jakob Sudermann, Rßl., einen Windmotor besorgt? Der Editor hat einen Brief von S. für W.

☞ Franz Peters, Rosengart, Rßl., schreibt der „Rundschau" zur Veröffentlichung einen Brief an seine Mutter in Amerika, wie auch an andere Freunde. Der Editor will solche persönliche Freundschaftsbriefe, die Niemand interessiren, lieber direct besorgen und bittet um Auskunft, wohin erwähnter Brief zu senden ist.

☞ David Töws, Parker, Turner Co., Dakota.

Editorieller Briefkasten.

.. N in F., Kansas. Dein Reisebericht wäre nicht mehr interessant, weil derselbe schon acht Jahre alt ist. Zudem sind auch schon so viele Reiseberichte über die Strecke zwischen Rußland und Amerika veröffentlicht, daß es einen sehr fähigen Schreiber nimmt, um solchen Bericht unsern Lesern noch mundgerecht zu machen.

Die Mennoniten-Colonien im Kreise Berdjansk.

(Schluß.)

Die Entstehung der Klasse der Landlosen bei den lutherischen Colonisten erklärt sich durch das bei denselben herrschende Minorat; bei den Mennoniten ist der Grund ein anderer, jedoch ein ebenso einfacher. Letztern war das Recht zugestanden, bei ihren Vermögenstheilungen ihren eigenen Regeln und Gebräuchen folgen zu dürfen, wonach nach dem Tode eines Ehegatten der überlebende Theil die Hälfte des hinterlassenen Vermögens erhält, während die andere Hälfte unter den Kindern, ohne Unterschied des Geschlechtes und Alters, zu gleichen Theilen vertheilt wird. Da aber solches Erbfolgesystem in kurzer Zeit zu einer großen Zerbröckelung des Landbesitzes hätte führen müssen, welche ihrerseits auf den Ackerbau schädlich eingewirkt hätte, von dem die Zukunft der Colonien abhing, so mußte ein Rettungsmittel gefunden werden. Dieses bestand darin, daß der überlebende Theil gewöhnlich die ganze Wirthschaft für sich behielt, den Kindern aber den Werth der ihnen treffenden Hälfte in Geld auszahlte; oder eines der Kinder übernahm die Wirthschaft, welches dann verpflichtet war, den Geschwistern und dem Vater resp. der Mutter in Geld die treffende Entschädigung auszuzahlen. Ebenso verfuhren die Kinder auch nach dem Tode des überlebenden Ehegatten. Konnten sie aber unter sich nicht zu einer Einigung kommen, so wurde die Wirthschaft an einen Fremden verkauft, das Geld aber wie früher, gleichmäßig unter die Erben vertheilt. Es ist klar, daß solche Theilung ihrem Wesen nach vollkommen gerecht ist; aber es ist ebenso klar, daß sich bei solcher Erbfolgeordnung die Anzahl der Landlosen rasch vergrößern mußte. Im Anfang standen diese freilich nicht den Landbesitzern als eine besondere, oder sogar als ärmere Klasse gegenüber; beinahe ein jeder Colonist konnte irgend ein Handwerk, welches gute Einnahmen ergab; die Bedürfnisse aller Colonisten waren gleich anspruchslos, und beinah Alles, was in ihrem bescheidenen Leben gebraucht wurde, wurde auch von ihnen selbst angefertigt. Andererseits aber kauften die Familienmitglieder oder Fremden, welche die Wirthschaften kauften, nicht etwa das Land selbst, sondern nur das ewige Nutznießungsrecht. Und dieses Recht wurde damals sehr niedrig geschätzt, wie dieses die damaligen niedrigen Wirthschaftspreise beweisen. Getreide wurde fast ausschließlich nur zur Befriedigung der eigenen und Wirthschafts-Bedürfnisse gesäet, da es noch keinen Absatz fand, und deshalb konnten die Landlosen stets für einen geringen Preis so viel Land pachten, als sie nothwendig hatten. Aber die Sachlage änderte sich, als sich der Handel zu entwickeln begann, Eisenbahnen gebaut, Handelshäfen eingerichtet wurden. Der Ackerbau begann bedeutende Einnahmen zu geben; die Colonisten fingen an, einen immer größern Theil ihres Landes zu besäen; die Pachtnorma stieg deshalb beständig, die Concurrenz für die Handwerker (meistens Landlose) wurde immer stärker, weshalb ihre Lage immer kritischer wurde, und sie endlich eine besondere Klasse bildeten, deren Mitgliedern es bestimmt war, endlich zu Proletariern zu werden, wenn nichts für sie gethan werden sollte. Wirthschaften anzukaufen, wurde immer schwieriger, da das Recht der Nutznießung des Landes immer theurer geschätzt wurde (eine Wirthschaft mit 65 Dessj. Land und Gebäuden wurde zu 7000 Rbl. und höher verkauft). Es ist also zweifellos, daß der Strom neuen Lebens, welcher plötzlich die Colonien umgab, für die Landlosen höchst ungünstig, dagegen für die Landbesitzer sehr günstig war. Als die Gemeinden später die Besitztitel erhielten, wonach ihnen nicht nur das Recht der Nutznießung zukam, sondern das Land ihnen zu ewigen Besitz gegeben wurde, so befestigte dieses noch die privilegirte Lage der Landbesitzer. Doch nichts ist so sinnlos, als die Meinung, als ob die Großwirthe („Besitzer von 65 Dessj.) nach dem Recht des Stärkern, durch Betrug in den Besitz ihres Landes gelangt seien; nichts ist sinnloser, als die Hoffnungen einiger Landlosen, daß das Land auf die Seelen vertheilt werden könne. Es giebt nicht wenig solcher Großwirthe, welche in Folge ihres Schlendrians ihre Wirthschaften verkaufen mußten; ihnen wieder, und zwar auf Rechnung anderer, Land zu geben, hieße, die Faulheit unterstützen; viele verkauften ihre Wirthschaften für theuren Preis, um als Landlose ein ruhigeres Leben führen zu können; man darf sie doch nicht hierfür mit neuer Landzutheilung belohnen? Andererseits haben manche Landlose, die unbedingt Landwirthschaft treiben und Großwirthe sein wollten, Wirthschaften gekauft, sind aber bis über die Ohren in Schulden gerathen; sollte man etwa einem Menschen, der gestern noch 6000 oder mehr Rubel zum Landankauf geborgt hat, heute dieses Land abnehmen, um es einem reichen Faullenzer, einem armen Saufbold, oder sei es auch einem andern armen, arbeitsliebenden Mann zu geben? Gewiß nicht! Und doch hoffen hierauf viele Landlose, welche die Großwirthe für Räuber und Unterdrücker, sich aber für Beleidigte und Bedrückte erklären.

Aber es giebt andere Mittel, um denjenigen zu helfen, die verarmt sind, sei es aus eigener Schuld, oder durch die Macht der Umstände. Schon im Jahre 1866 bekam eine bedeutende Anzahl von landlosen Familien zu 12 Dessj. pro Familie zugetheilt. Was dem Einen recht, ist dem Andern billig, dachten die Uebrigen, und verlangten nun auch für sich Land. Nicht ohne Grund wies man darauf hin, daß nur noch wenig Kronsland zur Verfügung stehe, und dieses wieder nur für wenige Familien hinreichen werde. Es wurde deshalb beschlossen, aus dem zur Verfügung gestellten Kronsland einen Pachtartikel zu gründen und die Einnahmen zum Ankauf von Land (anderwärts) für die Landlosen zu benutzen. Wenn hieraus der Schluß gezogen wurde, das Land müsse den Landlosen ganz unentgeltlich gegeben werden, so liegt in dem Schluß freilich ein großer Fehler, weil in diesem Fall wieder ein großer Theil der Landlosen ohne Land bleiben müßte. Jedenfalls aber haben die Landlosen Recht, wenn sie darüber klagen, daß die Großwirthe oder besser die Wolostverwaltung nach ihrem Wunsch und Willen über die Einkünfte vom Pachtartikel verfügen. Die Kreis- und Gouvernements-Bauernbehörde, der Gouverneur, der Senat, das Domänenministerium wurden von den sechziger Jahren an mit Bitt- und Klageschriften überhäuft; aber augenscheinlich sahen alle Instanzen den Streit der beiden Klassen für einen ganz unbedeutenden an, weshalb alle aufgetauchten Fragen offen, alle Streitfragen unentschieden gelassen wurden. Es ist wichtig und nothwendig, daß die Behörden, denen die Colonien untergeordnet sind, eine Revision der Geschäftsführung in den Wolostämtern anordnen; daß ferner alle auf die Colonien Bezug habenden, oft widerspruchsvollen Beschlüsse der Bauernbehörden durchgesehen und systematisirt werden, daß — mit einem Wort — die Besitzverhältnisse der Colonisten regulirt werden; denn nur auf solche Weise können die reichen Wirthschaften der Colonisten vor dem ihnen drohenden Ruin bewahrt bleiben.

Auf dem ersten Plan steht hier die Frage über die Verwendung der Einkünfte von dem Pachtartikel, weil diesbezüglich jede Wolost eigene Regeln hat, die einen willkürlicher, als die andern. Sodann muß endlich endgiltig die Frage über die Viehweide entschieden werden, deren Entscheidung schon eine ganze Reihe von Jahren auf sich warten läßt, und deren Ungelöstheit die Schuld an einem bedeutenden Proceß trägt, zu welchem die Voruntersuchung bereits im vorigen Jahr begann, und welcher diesen Herbst in Berdjansk vor dem Schwurgericht vorkommen soll. Das Vieh der Kleinwirthe und Landlosen wird nämlich auf dem Lande der Großwirthe geweidet. Die Kleinwirthe (Besitzer von 12 Dessj.) behaupten aber, daß das Weideland Gemeinbesitz ist, und weigern sich deshalb, die von den Großwirthen bestimmte Summe für Viehweide zu zahlen. Die hartnäckige Weigerung einiger Ansiedler der Colonie Wernersdorf zwang das Wolostamt, deren Vermögen mit Beschlag zu belegen, wogegen dieselben energisch protestirten. Die Wolostverwaltung hätte nicht vergessen müssen, daß sie selbst Schuld trägt an der gegenwärtigen unbestimmten Sachlage und an der feindlichen Stellung der Kleinwirthe den Großwirthen gegenüber; sie hätte deshalb versuchen müssen, den Streit friedlich beizulegen, anstatt die Sache dem Procuror zu übergeben, welcher den Anfang und eigentlichen Grund der Sache nicht kennt. sich also ausschließlich auf die Thatsache des thätlichen Widersetzens gegen die Behörde stützen muß. Die Kleinwirthe selbst sind so ungebildet, daß sie die Sache dem Untersuchungsrichter und später dem Gericht nicht im richtigen Lichte darstellen können, sie werden nicht dafür sorgen, daß ihre Sache durch einen Rechtsvertreter geführt werde, welcher auch mit dem Colonialleben bekannt ist, da sie selbst den Proceß für unwichtig und sich für unschuldig halten. Es kann deshalb geschehen, daß die Gemeinde eine bedeutende Anzahl von Mitgliedern verliert, welche nur insofern schuldig sind, daß sie zu unwissend, zu leicht erregbar, zu gerade heraus sind. Wie groß die Unwissenheit unserer Colonisten ist, davon kann der Proceß eines gewissen Lehrers Streich Zeugniß ablegen, welcher die Rolle eines neuen Chlestakow spielte. Wie dieser, reiste auch Streich in seinen Angelegenheiten; er kam in die Colonien, interessirte sich für die Landlosenfrage, schrieb für die Landlosen Bittschriften, und als man ihm unaufhörlich zuflüsterte, er sei ein Mitglied des Kaiserlichen Hauses, hörte er auf, diesem zu widersprechen; log er nun einfach aus Liebe zum Dinge, wie es einem richtigen Chlestakow zukommt, oder verstand er den Nutzen solcher Mystification zu würdigen — darüber wird uns die Untersuchung belehren. Wahr ist es jedenfalls, daß ihm lange fürstliche Ehren erwiesen wurden; als man ihn aber endlich arretirte, und gegen ihn eine Untersuchung eingeleitet wurde, so nahmen die Bittschriften kein Ende. Vom Procuror verlangte man, er solle Streich befreien und seine Feinde, die Großwirthe zur gerichtlichen Verantwortung ziehen; vom Viceconsul des deutschen Reiches verlangte man, er solle die Würde des von ihm vertretenen Reiches aufrecht erhalten; endlich ging man mit den Bitten sogar an den deutschen Kaiser und führte bei ihm Klage über die Großwirthe, die Wolostschreiber, die Bestechlichkeit der Gerichte rc., kurz, die Naivetät und mitunter Dummheit erreichen das ne plus ultra. — Wenn so die Kleinwirthe in ihren Bittschriften und auch sonst von ihrer grenzenlosen Naivetät Zeugniß ablegen (worin sie übrigens die Großwirthe durchaus nicht übertreffen), so ist es klar, daß man auf sie keine Verantwortung für die Mißverständnisse, welche oft entstehen. und für die Vergehen, welche mit diesen verbunden sind, legen kann. Es sind hieran ohne Zweifel neben verschiedenen vagabundirenden Advocaten u. s. w. die allgemeine Unwissenheit und die Ungesetzlichkeiten, welche bei der Entscheidung verschiedener Angelegenheiten wirklich zugelassen werden, Schuld. Man müßte deshalb die Wurzel des Uebels ausrotten, d. h. man müßte alle Bestimmungen bezüglich des Landbesitzes der Colonisten in System und Ordnung bringen, um auf solche Weise den Wolost und Dorfs vorstehern, sowie den Schreibern die Möglichkeit zu nehmen, die Gesetze jeweilig nach ihrem Wunsche zu erklären.

Uebrigens kommt solches nicht nur in den Dorfs- und Wolostverwaltungen vor. Es ist nicht schwer, zum Beweis ein Beispiel anzuführen. Die Münsterberger Dorfsgemeinde, welcher vor einigen Jahren die Besitztitel ausgefertigt wurden, wollte ihr Land von der Obrokzahlung befreien, indem sie an die Reichsrentei ein Capital einzahlte, dessen jährliche Procente die betreffende Summe betrugen. Nichts sollte scheinbar einfacher sein, als dieses, da in den betreffenden Gesetzen alles diesbezügliche vorhergesehen ist. Doch was geschah? das beständige Mitglied der Kreis-Bauernbehörde in Berdjansk weigerte sich, den Gemeindespruch mit seiner Unterschrift zu versehen; die Krons-Palate aber in Simferopol wollte den Gemeindespruch nicht ohne Unterschrift des Mitgliedes annehmen, obgleich alle übrigen Papiere in Ordnung waren, und die betreffende Summe der Gouvernements-Rentei ausgezahlt, worüber eine Quittung vorgestellt wurde. Nur nach einer schriftlichen Erklärung der Bevollmächtigten, daß die Unterschrift des Mitgliedes der Bauernbehörde von dem Gesetz nicht verlangt wird, entschloß sich die Palate, die Papiere anzunehmen und der Sache weiteren Fortgang zu geben. Es zeigt sich also, daß die Bauernbehörde und die Krons-Palate nicht einmal wissen, ob für Gemeindesprüche von Colonisten-Gemeinden die Unterschrift des Mitgliedes der Bauernbehörde nothwendig ist oder nicht.

Kurz — ich wiederhole das noch einmal — es ist nothwendig, daß man zum eigenen Nutzen der Colonien diesen und ihrer Verwaltung mehr Aufmerksamkeit schenke; es ist nothwendig, daß in dieser Verwaltung Alles geordnet werde, was darin bisher ungeordnet ist, weil hiervon der weitere Wohlstand der Colonien abhängig ist.

Die blaue Kornblume.

„Lieber Herr, darf ich ihre Stiefeln rein machen?" so fragte ein Knabe, vor etwa 10 Jahren, auf der Straße einer großen Stadt einen feingekleideten älteren Herrn.

Der Knabe war eines von den vielen armen Kindern, die mit Stiefelputzen ihren Lebensunterhalt verdienen.

Der Herr ließ sich dazu bereit finden, und der Knabe begann mit vielem Geschick seine Arbeit. Die Stiefel waren bald hellglänzend und rein. Der Herr hatte mit Wohlgefallen dem Knaben zugesehen und gab ihm ein Zweischillingstück mit den gütigen Worten:

„Du brauchst mir nichts zurückzugeben."

Ehrerbietig und dankbar schaute der Knabe mit seinen schönen Augen zu dem Herrn auf. In seinem Blicke aber lag etwas Melancholisches, was dem Herrn nicht entging, sondern sein Interesse erweckte.

„Mein Kind, hast du deine Eltern hier in der Stadt?" fragte er.

„Nein, mein Herr!" war die Antwort.

„Wo wohnst du denn?"

„Ich bleibe, wo man mich behält; manchmal in einer Scheune, oder in einem leeren Hause, wenn ich nichts Besseres finden kann."

„Wo sind deine Eltern?"

„Mein Vater ist todt, meine Mutter ist wahnsinnig, man hat sie ins Irrenhaus gebracht, und meine Bessie, mein einziges Schwesterchen — ach, sie ist auch todt!"

„Was trägst du denn in dem kleinen Büchschen, welches du um deinen Hals gebunden hast?"

„Es sind trockene blaue Kornblumen darin; sie werden nun bald wieder blühen, dann thue ich frische hinein und die alten heraus; — o, wie lieb hab' ich diese Blumen!"

„Was haben sie denn für einen Werth für dich?"

„O, lieber Herr, darf ich ihnen meine Geschichte erzählen? Dann wissen sie Alles."

Der gütige Herr willigte ein und setzte sich mit dem Knaben auf eine in der Nähe stehende Kiste. Der Knabe erzählte, wie folgt:

„Im vorigen Jahre noch haben wir in einem kleinen Blockhause, eine Meile von hier, gewohnt, mein Vater, meine gute Mutter, unsere kleine Bessie und ich. Früher war mein Vater auf einer Farm, und sie gehörte ihm. aber er hat nach und nach Alles vertrunken, die Pferde und die Ochsen, die Kühe und die Schafe, die Felder und das Haus; Alles, Alles!

Wir mußten wegziehen, und so kamen wir in das kleine Blockhaus. Hier ging meine Mutter fünf Tage in der Woche waschen, bei reichen Leuten in der Stadt. Am Samstag wusch und buck sie Brod für uns, und am Sonntag bügelte und nähte sie. Oft sagte sie: „Für die Frau eines Trunkenboldes giebt es keinen Sonntag; ich kann nie in die Kirche gehen; was wird noch aus uns werden?" und weinte dann bitterlich.

Ich mußte immer bei Bessie bleiben und mit ihr spielen; o, wie warteten wir beide oft so hart, bis die Mutter heimkam!

Es war an einem Freitag im vorigen Sommer, da ging die Mutter schon um 6 Uhr Morgens fort, Bessie schlief noch.

„Willie," sagte die Mutter, „bleibe bei Bessie und sei gut mit ihr. Ist sie hungrig, so gieb ihr von dem Musch und Molasses, so viel sie will, ich habe heute nichts anderes für euch, aber wenn ich heimkomme, so bringe ich einen Korb voll Kuchen mit. Ich komme heute spät heim, Mrs. Green hat immer große Wäschen, aber sie ist gut, sie bezahlt am gleichen Tage und läßt mich nicht warten, sie bezahlt auch guten Lohn. Wartet geduldig, ich komme so bald wie möglich. Kommt der Vater heim — er war schon drei Tage fort — so thut Alles, was er sagt, und macht ihn nicht böse; er legt sich gewöhnlich bald nieder, er wird es wohl auch heute thun. Willie, nicht wahr, du bist gut mit Bessie! — So ging die gute Mutter.

Bessie erwachte, ich gab ihr von dem Musch, aus Kornmehl gekocht, aber sie aß nur wenig und sagte, der Musch bleibe ihr im Halse stecken und weinte.

„Wir wollen ins Feld gehen und Blumen holen," rief ich, „nicht wahr, Bessie, das ist schön?"

Es war ihr recht; wir waren lange Zeit im Felde und brachten viele blaue Kornblumen heim; Bessie trug sie in ihrer Schürze.

„Gieb mir etwas zu essen, Willie, ich bin hungrig," sagte sie.

Wir aßen wieder von dem Musch. Bessie nahm nur wenig und verlangte zu trinken.

„Ich will dir die schönen blauen Blumen in's Haar flechten!" sagte ich.

„Ja, ja, das wollen wir, Willie!" rief sie und klatschte mit den Händchen und freute sich sehr; wir standen beide vor dem Spiegel und ich flocht ihre Haare.

Da auf einmal kommt mit schweren Schritten der Vater. Ich erschrack sehr, er sah so wild aus, Bessie aber sprang auf ihn zu und sagte: „O Vater, ich bin so hungrig!" und dabei fing sie an zu weinen.

Der Vater blickte umher und sah auf dem Tisch das Essen stehen.

„Ist der Musch euch unartigen Kindern vielleicht nicht gut genug?" rief er zornig.

„Bessie will ihn nicht essen!"

„So, warum denn nicht?"

„Sie sagt, er macht sie so durstig!"

Da fing der Vater schrecklich an zu lachen.

„Da sieht man, was für eine schlechte Brut das ist! Halt!" rief er; „ich will der Bessie zu trinken geben, daß sie auf lange genug hat!"

Dann nahm er Bessie unter dem Arm, hielt sie fest und taumelte mit ihr fort, zum Hause hinaus, dem Teiche zu. Bessie bekam Angst, sie suchte mit aller Kraft sich loszureißen und rief immer wieder:

„Willie, o Willie, komm' und nimm du mich!"

Ich wollte sie nehmen, aber Vater gab sie nicht los, er stieß mich weg. Da ging ich stille hinter ihm her. So kamen wir zum Teich; er war voll reinen und schönen Wassers. — Auf einmal steckt Vater mit Gewalt den Kopf Bessie's unter das Wasser und murmelte vor sich hin:

„Jetzt kann sie trinken, so viel wie sie will!"

Noch einmal will sich Bessie losreißen, noch einmal ruft sie: „Willie!" — aber umsonst. Ein schrillender Ton — dann wurde Bessie still, ganz still.

Ich war vom Schrecken wie gelähmt und nicht im Stande, ein Wort zu sprechen, auch nicht zu weinen; Vater trug Bessie wieder zurück auf den Rasen. Ich stand schweigend dabei, ich weiß nicht wie lange, und hatte nur einen Gedanken:

„Bessie todt, todt, todt — durch die Schuld des Vaters!"

Auf einmal hörte ich von ferne rufen:

„Willie, mein Sohn, und Bessie, wo seid ihr? Um Gottes Willen, Kinder, wo seid ihr!"

Ich verdeckte mit meinem Hute Bessie's blasses Gesichtchen und ging der Mutter entgegen. Auch der Vater hatte das Rufen der Mutter gehört, er stand auf sprach wieder zu sich selber undeutliche Worte und wankte dem Teiche zu; ich hörte einen schweren Fall und dann war Alles still. Die Mutter kam näher.

„Willie, mein Sohn, was ist dir, und wo hast du Bessie?"

Ich deutete auf den Rasen hin, die Mutter nahm den Hut auf und sah ihre Bessie weiß und todt. — Sie hob sie auf ihre Arme, küßte sie, drückte sie an sich, wischte und rieb sie mit einem Tuche — aber Bessie blieb kalt und todt.

„Willie, erzähle!" rief sie, „was ist geschehen, und wo ist dein Vater?"

Mir wollte fast das Herz brechen, mit Zittern und Beben erzählte ich endlich. — Die Mutter brach in einen Strom von Thränen aus, warf sich über Bessie her und rief:

„Mein Kind, mein Kind, o mein armes Kind!"

Leute, die auf der Straße gingen, hörten die gute Mutter weinen, sie kamen freundlich herzu und fragten, was sie hätte, und ob sie etwas für sie thun könnten.

„Ich bitt' euch, geht zum Teiche hin und schaut, wo mein Mann ist," antwortete sie.

Es geschah, und nach einer Weile trugen sie den Vater her, tropfend von Wasser, und legten ihn neben Bessie nieder. Auch er todt — er hatte Selbstmord begangen.

Nach zwei Tagen wurden Vater und Bessie in einem Grabe begraben.

Unser Haus wurde verkauft und die Mutter ist jetzt im Irrenhaus. Ich bin allein und lebe von dem, was ich verdiene und gute Leute mir schenken. — Die Kornblumen waren die letzte Freude meiner kleinen Bessie, darum habe ich diese Blumen so gerne, und wenn sie wieder blühen, thue ich frische in mein Büchschen."

Der gute Herr hatte mit vieler Bewegung zugehört und sagte in liebevollem Tone:

„Mein Kind, ich will für dich sorgen; willst du mit mir gehen?"

„Von Herzen gern," sagte der Knabe, „o, ich will thun, was ich kann, daß sie mit mir zufrieden sind; wie gerne möchte ich am Sonntag in eine Sonntagschule gehen; o, wie freue ich mich, wenn sie für mich sorgen! In meinem ganzen Leben will ich keinen Tropfen Branntwein trinken. — Vater war gut, wenn er nicht betrunken war; er hätte Bessie nie umgebracht und sich selber auch nicht, das hat Alles der Branntwein gethan. Er hatte Bessie lieb und war oft gut mit ihr!"

Willie durfte mit dem guten Herrn in sein Haus gehen und dort bleiben. Dieser aber hatte noch nie den gräßlichen Fluch der Trunkenheit so schmerzlich empfunden, als wie heute.

„Auch ich trinke keine berauschenden Getränke mehr", sagte er zu sich selbst, „und will mehr als bisher helfen, gegen diesen Feind Gottes und der Menschen zu kämpfen. Gott segne alle Missionsvereine, sie thun ein gutes Werk!"

Und du, lieber Leser, willst du nicht auch mehr als bisher mithelfen an dem großen Werke der Menschenrettung, das irdische und himmlische Verheißung hat? Willst du es nicht thun aus Liebe zu Gott und aus Liebe zu deinen vielen unglücklichen Mitmenschen, die in diesen Banden des Satans gefangen sind?

Thue es, und Gott wird dich segnen!

[Chr. Botschafter.]

Die Völkerschaften auf der Balkan-Halbinsel.

Ueber das ohnehin schon bunte Völkergemisch, das in den Balkanländern seit Beginn der Geschichte heimisch ist, sind wiederholt erobernde Völker dahingezogen, die alle einen Bodensatz zurückgelassen haben. Religion und Sprache sind nicht immer untrügliche Kennzeichen der Stammesangehörigkeit; die Muhamedaner sind nicht alle auch Türken und oft hat ein Stamm die Sprache seiner Beherrscher angenommen, ohne daß er seine Nationalität wechselte. Seit etlichen Jahrzehnten hat sich die Frage wenigstens insofern etwas vereinfacht, als die Nationalitäten, die allmälig ihre politische Unabhängigkeit erkämpft haben, zu Centren geworden sind, welche die zerstreuten Stammesgenossen immer mehr an sich ziehen, während andere Elemente, die durch diesen Proceß benachtheiligt werden, sich zurückziehen. So haben sich im Laufe der letzten zehn Jahre die Bulgaren mehr nach dem Norden, wo ihr Staat gegründet wurde, concentrirt, während die Türken immer weiter zurückweichen und in vielen Gegenden, die sie vor Kurzem noch beherrscht haben, nur noch vereinzelt oder gar nicht anzutreffen sind. Der Forschung nicht günstig ist aber der Umstand, daß die verschiedenen Nationalitäten ihre Ansprüche zwar vielfach wissenschaftlich zu begründen suchen, dabei aber sehr häufig mit ausgesprochener Parteilichkeit zu Werke gehen. Wenn Griechen und Bulgaren, oder Serben und Albanesen ihre gegenseitigen Ansprüche wissenschaftlich ausgleichen müßten, so käme diese Wissenschaft wohl nie zu einem Ergebnisse.

Die Balkanstämme bestehen aus sieben Hauptgruppen: Türken, Griechen, Bulgaren, Serben, Rumänen, Albanesen und Zinzaren. Unter größere Rubriken gebracht, gehören Bulgaren und Serben zu den Slaven; Griechen, Rumänen, Albanesen und Zinzaren sind Gräco-Latiner. Manche der genannten Stämme zerfallen wieder in Unterabtheilungen, so z. B. die Türken in eigentliche Türken, Turkomanen und Tataren; die Serben in eigentliche Serben, Bosniaken, Tschernagorzen (Montenegriner), Uskoken u. s. w. Damit ist aber das Völkergemisch der Balkan-Halbinsel noch nicht zu Ende. Man trifft auf ihr noch mehr oder minder erhebliche Bruchtheile folgender Nationalitäten und Stämme: Russen, Polen, Deutsche, Magyaren, Juden, Araber, Armenier und Zigeuner. Werfen wir nun auf jede einzelne Hauptgruppe einen kurzen Blick.

Für die Türken ist es verhängnißvoll, daß sie nirgends compact zusammenwohnen, sondern unter der anderen Bevölkerung verstreut sind. Unter dem Druck der politischen Entwickelung rücken sie nun allmälig nach dem Südosten, Constantinopel zu, und große Massen sind schon nach Kleinasien zurückgegangen. Die Zahl sämmtlicher Türken in Europa soll jetzt kaum noch 4 Millionen betragen.

Die Griechen hielt man früher für die verbreitetste Nationalität, weil man alle Bekenner der griechisch-katholischen Religion für Griechen ansah; jetzt ist diese Meinung auf Grund besserer Forschungen berichtigt. Reine Griechen wohnen meist an den Küsten und zwar dem ganzen Aegäischen Meere entlang und über Constantinopel hinaus am Schwarzen Meere bis beinahe an die Mündungen der Donau. Weiter in's Land hinein sind die Griechen gemischt mit Bulgaren und Türken, im Westen von Epirus mit Albanesen, und im Gebirgsland zwischen Thessalien und Epirus mit Zinzaren. Zum Anschluß an ihren Staat erstreben die Griechen den Rest von Thessalien, Epirus, einen Theil von Macedonien, und träumen wohl auch von der Errichtung eines neugriechischen Kaiserthums in Constantinopel.

Die Bulgaren wohnen ziemlich compact im Fürstenthum Bulgarien und Ostrumelien, beide zusammen jetzt provisorisch vereinigt unter Alexander I., Fürst „von Nord- und Südbulgarien". Westlich greifen die Bulgaren nach Serbien hinein, südlich nach Macedonien und denjenigen Theil Rumeliens, der noch direct unter türkischer Herrschaft steht. In diesen letzteren Gebieten wohnen sie vielfach mit Griechen zusammen und es ist unmöglich, zwischen beiden Nationalitäten eine bestimmte Grenze zu ziehen. Macedonien ist neben den Bulgaren mit so starken Minoritäten der Albanesen, Türken und Griechen besetzt, daß den Bulgaren die Majorität überhaupt bestritten wird. Aber auch wenn sie wirklich die Majorität hätten, ragt doch die griechische Minorität durch Intelligenz und wirthschaftliche Leistungsfähigkeit so hervor, daß gegen die etwaige Errichtung einer bulgarischen Herrschaft in Macedonien, der sich die Griechen zu unterwerfen hätten, die schwersten Bedenken gehegt werden müssen. Die Grenze, die der Vertrag von San Stefano dem bulgarischen Zukunftsstaate im Süden zog, mag daher den Großmachtsgelüsten der Bulgaren entsprechen, in Wirklichkeit würde sie nicht durchzuführen oder nur mittelst Blut und Eisen aufrecht zu erhalten sein. Von den albanesischen Bezirken Scutari und Janina abgesehen, wohnen in Macedonien zusammen, 1,531,000 Seelen, die sich vertheilen wie folgt: 410,000 christliche und 46,000 mohamedanische Bulgaren (Pomaken), 150 000 Albanesen, 280,000 Türken, 145,000 Griechen, 120 000 Serben, 95,000 Zinzaren und 40,000 spanische Juden. Der Rest besteht aus Zigeunern und Fremden. Hier kann nicht das Herrschen einer Nationalität, sondern nur das gegenseitige Vertragen die Parole sein.

Die Serben bewohnen das Königreich Serbien mit Ausnahme des Ostens, den sie mit den Bulgaren und Rumänen theilen müssen, ferner ganz Bosnien und einen Theil von Montenegro. Im Süden greifen sie über die jetzige Grenze Serbiens hinaus; sie wohnen nämlich noch in „Altserbien", dem schmalen Strich, der von der eigentlichen Türkei nach Bosnien führt, und in welchem die Städte Novibazar, Mitrowitza (Endpunkt der Eisenbahn von Saloniki aus) und Pribina liegen. Einen Theil davon möchte Serbien jetzt erwerben, daher seine fieberhaften Rüstungen. Es stößt aber dabei auf Oesterreich, welches das Recht hat, das Sandschak Novibazar zu besetzen, es aber noch nicht ganz besetzt hat, da es durch seine Felsenberge der militärischen Action große Hindernisse bietet. Der Besetzung durch einen Anderen würde jedoch Oesterreich jedenfalls nicht ruhig zusehen, da es sich den Weg nach Saloniki nicht verlegen lassen will. Auf Bosnien, wo die Serben gleichfalls compact wohnen, hat auch wieder Oesterreich die Hand liegen, und so sind eigentlich die Serben mit ihren nationalen Strebungen am übelsten daran.

Die Rumänen sind nach Süden so ziemlich zur nationalen Abrundung gelangt. Nur einzelne Bruchtheile wohnen am rechten Ufer der unteren Donau und in einem angrenzenden Stücke Serbiens; dafür dürfen die Rumänen aber auch in der Dobrudscha nämlich, Türken und Bulgaren beherrschen. Die Zahl der Rumänen (Walachen) südlich von der Donau beträgt höchstens 300,000.

Die Albanesen, auch Skipetaren und Arnauten genannt, sind der wildeste Bestandtheil des Völkergemisches der Balkanhalbinsel. Ihr Volksthum ist nicht genau festzustellen, man weiß nur, daß sie Gräco-Latiner sind, deswegen auch die Italiener, die sich als die Erben der alten Römer betrachten, auf Albanien Anspruch machen. Die Türken haben die Albanesen nie ganz bezwingen können; es giebt Gegenden, wo eine türkische Verwaltung gar nicht besteht, und thatsächlich hört auch der Krieg zwischen Albanesen und Türken nie auf. Im Norden sind Albanesen mit Serben, im Osten und Süden mit Bulgaren, Zinzaren und Griechen gemischt.

Die Zinzaren, auch Macedo- oder Kuzo-Walachen genannt, sind den Rumänen stammverwandt; sie wohnen, etwa 280,000 Köpfe stark, im Pindusgebirge, wo sie als Hirten leben. Zinzaren heißen sie, weil sie in ihrer Mundart die Zahl fünf nicht „Tschintsch", wie die stammverwandten Rumänen, sondern „Zinz" aussprechen. Sie wohnen nirgends rein, sondern im Norden mit Albanesen, im Süden mit Griechen vermischt. In letzterer Richtung spielen sie sogar weit in das Gebiet des politischen Griechenlands hienein.

Man sieht aus diesen Angaben, daß schon die thatsächlichen Verhältnisse eine Abgrenzung rein nationaler Staaten verbieten. Das Vernünftigste unter diesen Umständen ist, den Proceß des Fortschritts, der Bildung und Klärung, der im Zuge ist, sich ruhig entwickeln zu lassen und jede gewaltsame Sörung, jede Vergewaltigung des einen Theils durch einen andern zu verhüten.—[Frkftr. Ztg.]

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 4. November 1885.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind. as second class matter.

Funk's Familien-Kalender für 1886. Siehe Anzeige auf letzter Seite.

Das **Gesangbuch.** — Die neue Auflage des Gesangbuches ist ein sehr passendes Weihnachtsgeschenk, und da gewiß viele unserer Kunden ihren Freunden oder Bekannten ein solches Geschenk zu machen wünschen, so bitten wir um frühzeitige Einsendung der Bestellungen, damit in der Zusendung keine Verzögerung entsteht. Wegen der Preise siehe die Anzeige auf der letzten Seite.

Bilderkarten haben wir wieder eine große Auswahl von neuen, sehr schönen Sorten, wovon wir ein Muster-Packet für 25 Cents an irgend eine Adresse senden.

Bücher. — Wir erlauben uns überhaupt, die Leser der „Rundschau" darauf aufmerksam zu machen, daß wir stets eine große Auswahl von verschiedenen Büchern, besonders mennonitische, auf Lager haben. Bibeln, Testamente, Psalmen Davids, verschiedene Sorten Gesangbücher, Schulbücher, Wörterbücher, Erbauungsbücher u. s. w. haben wir in großer Auswahl, und sehen recht vielen Bestellungen entgegen.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Unsere Leser wissen schon aus Früherem, daß Schreiber dieses einige der Noten zu collectiren hat, die von der Einwanderungszeit vor 9 Jahren herrühren. Ich habe seiner Zeit gesagt, daß die Leute im Osten das Geld sehr entschieden zurückfordern. Ein neuer Beweis hievon wurde mir wiederum geliefert: Von der Gemeinde beauftragt, schrieb ich an einen Bischof der Alt-Mennoniten in Pennsylvanien um eine kleine Anleihe behufs Deckung der letzten, auf dem Versammlungshause bei Gnadenau ruhenden Schuld. Die Antwort kam, aber nicht wie wir gewünscht. Es wird uns in derselben der Umstand vorgehalten, daß noch so viele Noten in Kansas unter den Mennoniten seien, und daß es keinen guten Schein habe, wenn man noch immer um mehr Geld frage, ehe die alten Schulden entrichtet seien u. s. w. Der Mann hat Recht sagte ich mir und doch fällts schwer den Vorwurf so hinzunehmen, wenn man an jenen alten Schulden gänzlich unbetheiligt ist. Könnten denn nicht die Gemeinden, deren Glieder dieses Geld angeht, als ein Ganzes etwas in der Angelegenheit machen, daß entweder sonstwo Geld geborgt und die Schuld abbezahlt würde, oder daß man vielleicht neue Noten machen könnte und in irgend einer Weise jene Leute befriedigte? Wenn irgend etwas in der Hinsicht gethan wurde oder noch wird, so hätte die „Rundschau" gerne Kenntniß davon.

Mit den Geldsendungen von und nach Rußland, hatten wir bisher Herrn A. Stieda, Riga, betraut; da es ihm aber zu viel Arbeit gab, wie er uns unterm 28. August d. J. schrieb, so haben wir uns nach einem andern Vertrauensmanne umgesehen, wie wir das auch schon in No. 41 an dieser Stelle mittheilten. Wir sind nun in der angenehmen Lage, einen Mann gefunden zu haben, der die Geldsendungen in noch besserer Weise für uns besorgen wird, als Herr Stieda das von Riga aus vermochte. **Heinrich Schütt**, Hamburg, Schauenburgerstraße 34, Deutschland, ist künftig unser Vermittler in Geldangelegenheiten und unsere Freunde in Rußland sind gebeten, für Amerika bestimmtes Geld direct an Herrn Schütt zu senden und zwar in folgender bekannter Weise: Man nehme ein gutes Leinen-Couvert, lege die Rubel mit einem kleinen Brief, für wen dieselben bestimmt sind, vorsichtig hinein und siegele den Brief, versehe ihn mit Herrn Schütts genauer Adresse und schreibe auch die einliegende Summe auf's Couvert. Nun kommt die Hauptsache: Diesen so fertiggestellten Brief lasse man vom Postmeister **einschreiben**, wofür ganz geringe Gebühren zu entrichten sind. Diese Anweisung über Art und Weise der Geldsendung entnehmen wir im Wesentlichen dem uns vorliegenden Schreiben des Herrn Schütt und können für die Richtigkeit derselben nicht stehen, sind aber in guter Zuversicht, daß Herr Schütt weiß, was er sagt, resp. schreibt. Er hat derartige Umwechslungen seit 15 Jahren besorgt und auch mancher unserer Leser hat schon die Vermittlung des Genannten benützt und ist von seiner Ehrenhaftigkeit und reellen Geschäftsweise überzeugt.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 27. Oct. Wie die „Nationalzeitung" meldet, hat Rußland mit Bayern einen dem mit Preußen abgeschlossenen Auslieferungs-Vertrag ähnlichen Vertrag vereinbart. Man schließt daraus, daß Rußland mit den einzelnen deutschen Staaten dergleichen Einzelverträge schließt, um dadurch die Sache einer unliebsamen Kritik des Reichstages zu entziehen. Die Zeitung bespricht die Sache in einer gereizten Weise und macht der Regierung wegen dieser unehrlichen Politik zum Zwecke der Umgehung des Reichstages Vorwürfe.

Berlin, 28. Oct. Die neugebildete Colonisations-Gesellschaft hierselbst welche beabsichtigt, die deutsche Auswanderung nach Südamerika, namentlich nach Rio Grande do Sul in Brasilien, zu lenken, verfügt über ein Capital von $1.000,000. Agenten haben das Land in Augenschein genommen und günstig darüber berichtet. Das Publikum nimmt indessen nur ein laues Interesse an dem Unternehmen. — Wie „Germania" meldet, hat Deutschland die Errichtung einer römisch katholischen Mission in Kameruns als den Maigesetzen zuwiderlaufend verboten, gestattet aber der Baseler protestantischen Missionsgesellschaft Missionäre nach jener Colonie zu senden.

Berlin, 29. Oct. Die „Kölnische Zeitung" nennt die letzte spanische Note über die Carolinen-Angelegenheit ein Stück unverschämter Frechheit. — Ein Berichterstatter der „Post" meldet aus Rom aus „bester Quelle", daß der Papst die Carolinen-Angelegenheit ganz und gar zu Gunsten Spaniens entschieden habe. — Die Conferenz der deutschen Missionäre hat beschlossen, sich wegen des Verbots des Branntwein-Verkaufs an die Eingeborenen in den deutschen Colonien an das deutsche Volk und an die Regierung zu wenden. Die Conferenz besprach die Gründung einer Mission in Kamerun und entschied sich dafür, daß sie internationalen Charakters sein solle.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 30. Oct. Die Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft beabsichtigt, mit der Einfuhr von Petroleum aus Batum (am Schwarzen Meere im russischen Gouvernement Tiflis belegen), in großem Maßstabe zu beginnen. Die Hauptniederlage wird in Pest sein.

Schweiz. — Genf, 30 Oct. Der Luganer See ist aus seinen Ufern getreten und hat einen großen Theil der Stadt Lugano überschwemmt.

Großbritannien. — London, 28. Oct. Eine Depesche aus Madrid bestätigt die neuliche Angabe, daß die amerikanische Regierung der spanischen zu wissen gethan hat, daß, wenn ihre Herrschaft über die Carolinen anerkannt wird, die amerikanische protestantische Mission daselbst respectirt und Religionsfreiheit gewährt werden müsse.

Frankreich. — Paris, 26. Oct. Depeschen aus der Hauptstadt des Departements der Dordogne Perigneur melden aus den nahebei belegenen Chancelade-Steinbrüchen einen fürchterlichen Unglücksfall. Während eine große Anzahl Arbeiter mit dem Fortschaffen von Steinen aus dem Bruche beschäftigt war, stürzte die Decke des Steinbruchs ein. Das auf derselben belegene Dorf wurde zerstört und eine große Anzahl Menschen kam um das Leben. Viele wurden unter den Trümmern begraben und es ist zweifelhaft, ob sie noch lebend werden an das Tageslicht geschafft werden können. Militär ist zur Hilfeleistung bei den Rettungsarbeiten an die Unglücksstätte geschafft worden.

London, 24. Oct. Die heutigen Abend-Depeschen aus Paris ergeben, daß das französische Volk von den Zeitungen wieder gegen die unglücklichen Colonial-Unternehmen der Regierung aufgehetzt wird. Die militärischen Blätter fassen die Lage der Franzosen in Tongking und Madagaskar ganz besonders düster auf. „Avenu" sagt über die Christenmetzeleien in Tongking: „Dieses Abschlachten war eine Schande für unsere Schirmherrschaft!" — Das „Progres Militaire" sagt: „Die Regierung sende per Regiment 10 Mann Verstärkungen nach Tongking, um die in jener elenden Gegend durch Krankheit umgekommenen Soldaten zu ersetzen und spricht seine Ansicht dahin aus, daß das ganze kriegerische Unternehmen in China mit einem schmachvollen Rückzuge enden werde." — Halbamtlich wird gemeldet, daß die Regierung von der Wendung, welche Ferry's kriegerische Unternehmungen genommen haben, so gründlich angeekelt ist, daß sie beschlossen hat, die Entscheidung über Fortsetzung oder Einstellung des Feldzuges in Madagaskar der Deputirtenkammer zu überlassen. — Der Prinz Napoleon hat ein neues Manifest erlassen, worin er sich dazu beglückwünscht, sich von den Wahlen ferngehalten zu haben. Gegenwärtig seien die Monarchisten in Frankreich zu machtlos, um die Zügel der Regierung ergreifen oder die Republik stürzen zu können, sie seien aber entschlossen, die Revolution, welcher das Land entgegentreibt, zu beschleunigen. Die Radicalen seien außer Stande ohne die Hilfe der Opportunisten die Regierung zu führen und eine so geführte Regierung müsse in Zerfall enden. Nur eine starke, conservative und einige Exekutive könne die Dauer der Republik sichern, welche entweder zu Reformen schreiten oder untergehen müsse. Aus diesen Gründen fordert der Prinz alle guten Bürger auf, sich zur Erhaltung der Republik zu vereinigen.

Paris, 29. Oct. Heute erregte hier ein Mordversuch auf den Minister des Auswärtigen, Freycinet, großes Aufsehen.

Paris, 30. Oct. Zwei französische Kriegsschiffe sind zum Schutze der französischen Interessen schleunigst nach Guinea gesendet worden. Der Streit zwischen Frankreich und Portugal um gewisse Strecken jenes Landes ist bis zu einer Krise gediehen und es werden ernste Ereignisse befürchtet.

Spanien. — Madrid, 29. Oct. Ein Schnellzug der Lissabon-Madrider Eisenbahn entgleiste heute auf einer Brücke in der Nähe der spanisch-portugiesischen Grenze. Der Zug stürzte in den Fluß; mehrere Personen ertranken und viele wurden verletzt.

Portugal. — Lissabon, 28. Oct. Die Regierung hat 20 spanische politische Flüchtlinge, welche an einer republikanischen Verschwörung gegen den Thron von Spanien betheiligt waren, auf die Azoren bringen lassen.

Balkanländer. — London, 24. Oct. Nachrichten aus Salonichi melden, daß eine bulgarische Räuberbande kürzlich eine griechische Kirche überfallen und 12 Gläubige entführt hat, um für sie ein schweres Lösegeld zu erpressen.

Brüssel, 26. Oct. Wie die „Independence Belge" meldet, hat Oesterreich die Durchfuhr von Krupp'schen Geschützen, welche die bulgarische Regierung angekauft hat, durch sein Gebiet verboten.

London, 27. Oct. Eine heute Nachmittag aus St. Petersburg hier eingetroffene Depesche meldet, daß der Czar in den Vorschlag gewilligt hat, den Fürsten Alexander unter gewissen Bedingungen zum Statthalter von Ostrumelien zu machen.

Constantinopel, 28. Oct. Im Kriegsministerium herrscht ungewöhnliche Thätigkeit, ein deutliches Anzeichen davon, daß die Pforte entschlossen ist, wirksame Maßregeln zu ergreifen, falls in der Balkan-Conferenz keine Einigung über einen Plan zur Beilegung der rumelischen Wirren zu Stande kommt. Ein amtlicher Bericht von heute ergiebt, daß 180,000 Mann türkischer Truppen an geeigneten Punkten der Grenze zum Kriegsdienste auf der Balkan-Halbinsel bereit stehen und täglich treffen noch Verstärkungen ein. Der Mustahafiz oder Landsturm und die Baschi-Bozuks sind unter die Waffen gerufen worden; der Landsturm wird nur im Kriegsfalle aufgeboten und ist über 120,000 Mann stark. Die Tscherkessen haben die Stellung von 25,000 Reitern angeboten und Albanien hat der Pforte seinen Beistand zugesagt. Im Hinblick hierauf sind die türkischen Truppen aus Albanien zurückgezogen und an der griechischen, bulgarischen und serbischen Grenze aufgestellt worden.

London, 29. Oct. Heutige Depeschen aus St. Petersburg melden, daß russische Ministerialbeamte behaupten, daß Oesterreich und Serbien Zettelungen zum Zwecke von Gebietserweiterungen, welche die russischen Interessen auf der Balkan-Halbinsel beeinträchtigen würden, angesponnen haben. Diese Nachricht muß aus einer glaubwürdigen Quelle stammen, da Rußland in den letzten Tagen im Geheimen Rüstungen begonnen hat, um jeden Augenblick für den Nothfall zur Vertheidigung seiner Interessen in den Balkanstaaten gewaffnet zu sein.

Afghanistan. — St. Petersburg, 26. Oct. In Merw ist eine Abordnung aus Masmuna eingetroffen, um über Unterdrückung seitens der Afghanen Beschwerde zu führen und die Russen um ihre Vermittelung zu bitten.

Tongking. — Paris, 26. Oct. Der Befehlshaber der französischen Truppen in Annam, General Courcy, telegraphirt aus Hanoi an das Kriegsministerium, daß er die Schwarzen Flaggen auf das Haupt geschlagen hat. Die amtliche Ankündigung von dem Erfolge der französischen Waffen in Annam hat hier große Begeisterung erregt. Aufgeregte Volksmassen drängen sich auf den Boulevards und sprechen eifrig über die Sache. Eine spätere Depesche des General Courcy meldet, daß die französischen Truppen den Sieg gegenüber einer ihnen an Zahl unendlich überlegenen Truppenmacht errungen haben, und daß die Schwarzen Flaggen fürchterliche Verluste erlitten haben. Der Kampf währte drei Tage; der Feind wurde trotz seines hartnäckigen Widerstandes vollständig in die Flucht geschlagen. General Courcy fügt hinzu, daß der Feind 6000 Mann stark war und aus Schwarzen Flaggen, Annamiten und Fahnenflüchtigen des chinesischen Heeres bestand. Drei der feindlichen Anführer wurden im Kampfe getödtet und viele Gefangene fielen den Franzosen in die Hände. General Jaumont leitete auf Seiten der Franzosen das Gefecht, welches zu der Einnahme der stark befestigten Stadt Thanmai, eines der letzten und stärksten Waffenplätze der Schwarzen Flaggen führte. Die Franzosen verloren 13 Mann an Todten und Verwundeten. Der General Negrier verfolgt die Flußräuber zwischen den Bamboo-Fällen und den Canälen in der Provinz Tongking.

Inland.

Wichita, Kan., 26. Oct. „Daily Eagle" will aus guter Quelle die Mittheilung erhalten haben, daß die „Boomers" sich wieder auf dem Marsche nach Oklahoma befinden. Zwischen 50 und 60 Fuhrwerke sollen täglich dort eintreffen.

Oswego, N. Y., 26. Oct. Alle aus Canada hier eintreffenden Schiffe werden, ehe sie in den Hafen einlaufen dürfen, einer strengen Inspection unterzogen.

Chattanooga, Tenn., 26. Oct. In Kingston in Tennessee wurde in der vergangenen Nacht der Raubmörder John Thompson vom Volke aus dem Gefängniß geholt und gehenkt.

Seattle, Wash. Terr., 27. Oct. Die „Cedar Mountain Coal Company" hat heute ihre chinesischen Arbeiter sammt und sonders entlassen. Sämmtliche hiesige Kohlengruben beschäftigen jetzt nur noch Weiße.

Washington, 28. Oct. Der Postwagen von San Angelo in Texas ist gestern auf der Fahrt nach Abilene von zwei Verlarvten angehalten und um die sämmtlichen eingeschriebenen Postsachen beraubt worden. Es ist derselbe Postwagen, der vor einigen Wochen von einem sechszehnjährigen Burschen angehalten worden ist.

Washington, 29. Oct. Dem Bericht des statistischen Amtes zufolge sind im September d. J. 27,801 Einwanderer in den Ver. Staaten gelandet, gegen 33,395 im September v. J., und 276,836 in den ersten 9 Monaten d. J., gegen 342,449 in dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Von der Abnahme von 65,613 kommen 40,368 auf Deutschland und 7404 auf Irland.

Washington, 30. October. Der Fischerei-Commissär, welcher heute Abend mit Karpfen zur Vertheilung an Fischzüchter in Iowa, Wisconsin, Minnesota, Dakota, Montana, Oregon und Washington Territory abreist, führt eine große Menge Fische mehr mit sich, als zur Befriedigung der bis jetzt angemeldeten Bewerbungen um solche erforderlich sind, und wird den Ueberschuß in Oregon und Washington Territory an nachträgliche Bewerber vertheilen.

Whitehall, N. Y., 30. Oct. Ein heftiges Schneegestöber tobt im Champlain Valley. Der Thermometer steht auf 31 Grad.

Grand Forks, Dak. 30. Oct. Georg Miller wurde heute Nachmittag im hiesigen Countygefängniß hingerichtet. Er hatte am 25. Januar d. J. die Frau und den 11jährigen Sohn seines Dienstherrn, des in der Nachbarschaft von Inkster wohnhaften methodistischen Geistlichen C. H. Snell, in dessen Abwesenheit, umgebracht. Am 5. Februar zu Anoka in Minnesota verhaftet legte er sofort ein unumwundenes Geständniß ab, bezeichnete aber darin einen Land-Briefboten Namens Rutherford als seinen Mitschuldigen. Letzterer wurde verhaftet und steht noch im Gefängniß seinem Verhör entgegen, doch liegen keine anderen Schuldbeweise, als das Miller'sche Geständniß gegen ihn vor. Noch unter dem Galgen erneuerte Letzterer seine Anklage gegen Rutherford.

Montreal, 27. Oct. Die Zahl der gestern zur Anzeige gelangten Todesfälle an den Blattern belief sich auf 40.

Montreal, 30. Oct. Vorzüglich gearbeitete falsche halbe Dollars von der Ausgabe von 1880 sind hier im Umlauf.

Ottawa, Can., 30. Oct. Die im Gefängnisse von Regina und im Zuchthause von Stoney Mountain eingesperrten Halbindianer, Louis Riel und 24 Genossen, haben sich mit einem umfangreichen Bittgesuch an die canadische Regierung gewendet, worin sie unter Hinweisung auf die an ihnen geübte Bedrückung um Gnade flehen.

Toronto, Can., 30. Oct. Aus verschiedenen Gegenden Ontario's wird kaltes, stürmisches Wetter gemeldet. An manchen Orten hat es einen halben Fuß hoch geschneit.

St. Johns, N. F., 28. Oct. Der Orcan, welcher am 11. October die Küste von Labrador heimgesucht, übertraf an verheerender Gewalt alle bekannten früheren Orcane an jener unwirthlichen Küste. Mehr als 70 Fischerfahrzeuge sind mit mehr als 300 Menschen untergegangen. Bei dem Mangel an telegraphischer Verbindung fehlt es noch an eingehenden näheren Nachrichten. Das Barkschiff Nellie ist mit 200 schiffbrüchigen Männern, Frauen und Kindern hier eingetroffen. Mehrere Frauen waren der Erschöpfung erlegen und andere ertranken. Ueber 2000 Personen sind von dem Nothwendigsten entblößt auf die Küste geworfen worden. Fünf Dampfer sind ihnen zu Hilfe gesendet worden.

Eine Lügenschule.

Ein Deutsch Amerikaner, der so eben von einer längeren Reise zurückgekehrt ist, erzählt uns Interessantes von den dabei gemachten Erfahrungen. Im Staate Kansas blühe das Schnapsgeschäft trotz der dort geltenden Prohibition. — Die für dasselbe nunmehr privilegirten „Drugstores" machten riesige Profite; in einzelnen Städten bis 400 Procent. In Folge dessen sammelten ihre Inhaber mit fabelhafter Schnelligkeit Reichthümer. In einer der bedeutenderen Städte des Staates habe einer dieser modernen „Medicinmänner" sein mitgebrachtes kleines Capital von $500 binnen vier Jahren und sechs Monaten auf $10,000 vermehrt. Allerdings sei der Schnapsverkauf mit gewissen gesetzlichen Formalitäten umgeben.

Unser Freund, der mit denselben vertraut ist, hat uns ein derartiges Formular aus Yates Center, in Woodson County, mitgebracht.

Der eine Theil desselben, der im Buch des Verkäufers bleibt, lautet so:

No..... Date..............188..
Amount..............................
Kind....................................
Purpose...............................
For whom............................
Residence............................
Applicant.............................

Der andere hat diese Gestalt:

No...... Sept. 26, 1885.

Statement made to procure intoxicating Liquors.

My Name is George Johns. I reside at St. Marys, Postoffice St. Marys. I want 1 G of California Brandy, to be used for Diarrhœ Said Brandy is not intended for a beverage, nor to sell or to give away, and is actually needed for the purpose stated. Said Brandy is for my wife Mary and is for medical purposes. The above statement is true.

Joseph Josephson, Druggist.
Georg Johns, Applicant.

Derartige Applicationen werden buschelweise ausgestellt und in gebührender Weise anerkannt. In der Regel wissen Beide, Applicant und Attestirender, daß der Schnaps nicht zu medicinischen Zwecken gefordert wird. Dennoch finden sie dabei keinen Anstoß. Ja, die beständige Gewohnheit stumpft das öffentliche Gefühl so ab, daß bewußte Unwahrheit als unerläßliches Mittel zu regelmäßiger Lebensführung und regelmäßigem Geschäftsbetriebe betrachtet wird.

Die jetzige puritanische Prohibition ist also in Kansas, wie überall, eine Lügenschule. [Amerika.]

PENS AND INK WORTH RECOMMENDING.

We have been favored with samples of the celebrated Spencerian Double Elastic Steel Pens, and after trying them feel justified in highly commending them to our readers. So popular have they become that of the "Number One" alone, as many as fourteen millions are sold annually.

Complaints *are constantly made of the difficulty in getting good ink.* Probably, in some cases, the durability of the ink is of little consequence—the writing has done its work in an hour or two; *but, it should be remembered, occasions constantly arise which give great importance to writings, or perhaps to the mere signature of a name.* The usual inkstand is, of course, resorted to, and if an inferior ink is commonly used, the result possibly may be disastrous.

The Spencerian Writing fluid combines, in a high degree, three essential qualities, *fluidity*, *color*, and *durability*, and is absolutely reliable for all business purposes.

The proprietors of these well-known Pens and Inks, Messrs. IVISON, BLAKEMAN, TAYLOR & CO., 753 & 755 Broadway, New York, Educational Publishers, will send free, on application, a Sales-book of their Spencerian Specialties, which gives a full subscription list of these and many other standard articles of interest to stationers and booksellers.

Marktbericht.

30. October 1885.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2, 87—88c; No. 3, 76—81½c; No. 4, 62—69½c; Winterweizen, No. 3, 85—88c; No. 4, 72c; Korn, No. 2, 42—42½c; No. 3, 41—42c; No. 4, 40¾—41½c; Hafer, No. 2, 25—30½c; Roggen, No. 2, 61—63½c; No. 3, 58c; Gerste, No. 3, 43—60c; No. 4, 38—45c; Kleie, $10.25—11.00 per Tonne. — Viehmarkt: Stiere $3.00—5.50; Kühe, $1.25—3.50; Schlachtkälber, $3.75—6.00; Milchkühe, $20.00—60.00 per Kopf; Schweine, schwere, $3.50—3.85; leichte, $3.30—3.80; Schafe, $2.10—3.50; Lämmer, $3.25—4.75. — Butter: Creamery, 10—25c; Dairy, 8—22c. — Eier: 18—18½c. — Geflügel: Hühner, lebend, 7—7½c; alte Hähne lebend, 5c; Frühjahrshühner, 7—7½c; Frühjahrsenten, 8—8½c; Truthühner, 9—10c. per Pfd. — Federn: von lebenden Gänsen, 45—50c; von Enten, 25—30c; von Hühnern, trocken gerupft, 4—5c. — Wolle: gewaschene, 27—32c; ungewaschene, 17—25c. — Kartoffeln, 38—55c per Bu. — Heu: Timothy, No. 1, $11.50—12.00; No. 2, $10.00—11.00; Prairie, No. 1, $7.00—8.00.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 84½c; Roggen, No. 1, 65c; Gerste, No. 2, 57c. — Viehmarkt: Stiere, $3.10—4.75; Kühe, $1.75—3.00; Kälber, $2.50—5.00; Milchkühe, $18.00—45.00 per Kopf; Schweine, $3.40—3.60; Schafe, $1.75—3.00; Lämmer, $2.75—3.75. — Butter: Creamery, 21—24c; Dairy, 14—17c. — Eier: 17½—18½c. — Samen: Klee, $5.25—5.75; Timothy, $1.60—1.70; Flachs, $1.17. — Wolle: gewaschene, 24—32c; ungewaschene, 19—25c.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 74c; Korn, 27c; Hafer, 22½c. — Viehmarkt: Stiere, $4.40—5.45; Kühe, $2.00—2.90; Schweine, $3.25—3.45; Schafe, $1.50—3.00.

Hillsboro,
Marion County, Kansas.

C. G. Gertz,
Händler in
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Nähmaschinen,
Farbe, Oel, Glas u. s. w.
Thee zum Kostenpreis.—Kunden freundl. eingeladen.

Gebrüder Ebel's
Schnitt- u. Kurzwaaren-Geschäft,
Schuhe und Stiefeln,
Groceries und Porzellanwaaren
in großer Auswahl.

J. J. Harms,
Händler in
Schnittwaaren,
Hüten, Mützen u. s. w.
Neues und sorgfältig ausgewähltes Lager.

John J. Dyck,
Händler in
Schnitt- u. Kurzwaaren,
Groceries u. s. w.
Niedrige Preise.

Deutsche Bank
von
Hillsboro, Kans.,
Thut
allgemeine Bankgeschäfte.

Sie kauft alle guten Werthpapiere, die offerirt werden. Es müssen die Noten aber in jeder Hinsicht ausgezeichnet gut sein.

Wir haben zu jeder Zeit
Privat-Geld
bereit liegen und können dasselbe auf einige Tage vorheriger Ankündigung auf Land-Versicherung zu den ganz
niedrigsten Zinsen leihen.

Pferdegeschirre,
Sättel, Fliegendecken u. s. w.
immer vorräthig und auf Bestellung gemacht bei
John Gäde.
Alles gute Handarbeit. Preise niedrig.

Bigelow & Co.
betreiben nach wie vor auf dem alten Platze ihr
Holzgeschäft
nach gewohnter reeller Weise.
Kalk und Ziegeln stets an Hand.

E. R. BURKHOLDER.
Holz und Kohlen,
Canon-City, Osage u. s. w.
$60,000
auszuleihen
auf Land- und Privat-Versicherung,
zu den billigsten Prozenten.

PADDOCK BROS.,
Händler in
kleinen wie auch schweren Eisenwaaren,
Oefen, Blechwaaren u. s. w.
Alle Sorten Ackerbaugeräthe, Wagen, Buggys u. s. w.

Feuer- und Sturm-Versicherung,
Eisenbahn- und Dampfschiff-Tickets von und nach Europa sind hier zu beziehen.
Sprecht vor, wir behandeln Jedermann freundlich und mit Zuvorkommenheit.
Herr John J. Löwen hat das Versicherungs- und Leih-Department unter sich.
Geschäfts-Lokal in der Deutschen Bank. SHUPE, TRESSLER & LARK.

G. A. Sieker.
Assortirtes Lager von
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Farben, Oel und Glas,
Mehl und Groceries.

Hillsboro
Medizinische u. wundärztliche Anstalt,
C. A. Flippin,
aufwartender Doktor.

Gebrüder Janicke,
Schnittwaaren- u. Kleiderhandlung.
Schuhe und Stiefeln in großer Auswahl,
ebenso auch Groceries.
Butter und Eier werden zu den höchsten Marktpreisen gekauft.

Joh. J. Funk & Co.
kaufen und verkaufen
Grundeigenthum,
auch Werthpapiere aller Art.
Cultivirtes Prärieland und Baustellen in der Stadt stets an Hand.
Reisebillete von und nach Europa.

Richard Kreis,
Händler in allen Sorten
Möbeln, Matratzen, Teppichen und Bettfedern.
Bilderrahmen werden schnell und gut hergestellt.
Fertige Särge stets auf Lager.

Hillsboro Pferdezucht Co.
D. J. Wiebe, Verwalter.
Vollblut-Pferde werden durch gerichtlich beglaubigte Geschlechtsregister als echt garantirt. Pferdeliebhaber würden gut thun, sich erst unsere Hengste anzusehen, ehe sie sonstwo kaufen.

Alle beliebten Arten
Kohlen
kann man kaufen bei
Barkmann,
dem alten und bewährten Kohlenhändler.

J. G. HILL,
Händler in
Holz, Fenstern, Thüren,
Kohlen u. s. w.

Daniel Peters,
Händler in
allen Sorten Getreide.
Bedienung zuverlässig.

JOHN DOLE,
Leih- u. Grundeigenthums-Mäkler.
Cultivirte Farmen und Stadteigenthum stets an Hand.
Verleihe Geld gegen Land oder gegen persönliche oder Chattel-Mortgage.
Kaufe Noten oder collectire sie, ziehe Rente für Häuser ein u. s. w.

Reservirt.

28—52'85.

John J. Toews,
Land-, Leih-, Collections- und Versicherungs-Agent.
Besondere Aufmerksamkeit wird dem Leihgeschäft gewidmet und stelle ich
Geld zu den niedrigsten Interessen.

„Buyers' Guide" wird im September und März eines jeden Jahres herausgegeben. 256 Seiten, 8½×11½ Zoll, mit über **3,500** Abbildungen — eine ganze Gemälde-Gallerie. Gibt die „Wholesale" Preise direct für Kunden für alle Waaren für persönlichen oder Familien Gebrauch. Sagt, wie zu bestellen, und giebt den genauen Kostenpreis für Alles, was man braucht, ißt, trinkt, trägt, oder womit man sich amusirt. Dieses unschätzbare Buch enthält von allen Märkten der Welt gesammelte Informationen. Wir senden frei per Post eine Copie an irgend eine Adresse nach Empfang von 10 Cts. zur Bestreitung des Portos. Lassen Sie von sich hören.
Achtungsvoll,
Montgomery Ward & Co.
227 & 229 Wabash Avenue, Chicago, Jll.

38—47'85.

Das vierstimmige Choralbuch.
Wir haben eben wieder von H. Franz, Rußland, eine Partie von den vierstimmigen Choralbüchern erhalten und können jetzt wieder alle Bestellungen ohne Verzug besorgen. Preis, portofrei, $1.60.
MENNONITE PUBL CO., ELKHART, Ind.

Gerh. G. Isaak,
Photograph in Lehigh, Kansas,
ladet freundlichst ein, seine Arbeit zu besichtigen und ihn mit Aufträgen zu beehren.
Alte Bilder können erneuert werden.
Preise mäßig. 42–45,'85

Dr. Werthner
von Marion ist wöchentlich jeden
Mittwoch in Canada
anzutreffen und zwar von
12 bis 4 Uhr. 41—44,'85.
Recepte 50 Cents.

Dietrich Philipps Handbüchlein,
von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post 1.75
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten
Exanthematischen Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt)
nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**
Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, mit vergoldeten Nadeln, ein Flacon Oleum und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon Oleum $1.50
Portofrei $1.75
Erläuternde Cirkulare frei.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,85

Die New Western Land u. Loan Co.,
Marion, Kansas,
verleiht Geld zu den niedrigsten Interessen
und liefert solches innerhalb fünf Tagen, nachdem die Application und nöthigen Papiere ausgefertigt sind, auf cultivirtes und Prärie-Land. Nur gegen stricte Sicherheit und auf unantastbare Besitztitel wird geliehen.
Das Ausleihen großer Summen eine Specialität.
Rückzahlungen werden nach Verlauf von zwei Jahren jederzeit entgegengenommen.
Versicherung gegen Feuer und Sturm!!
40'85—4'86 Obige Company wird repräsentirt von
Geschäftslocal in Alex. Ebelich's Office. J. W. Funk, Lehigh, Kansas.

Heinrich Schütt,
Schauenburgerstraße 34, Hamburg,
Speditions- und Wechselgeschäft.
Beförderung von Gütern, Gepäck 2c. nach allen Orten Nord-Amerikas zu den billigsten Tarifsätzen.
Umwechselung aller europäischen Geldsorten in amerikanisches Geld zu den günstigsten Tages-Coursen.
Wechsel und Zahlungsanweisungen auf solide und renommirte Bankhäuser der Hauptplätze aller Staaten in Nord-Amerika.
Von Amerika aus wende man sich an
J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.
44,'85—4,'86.

E. H. Good,
Hillsboro, Kans.
Land, Anleihen, Versicherung u. s. w.
300,000 Dollars
auf Land auszuleihen.

Nachdem ich mit östlichen Kapitalisten Einrichtungen getroffen habe, bin ich nun in der Lage, Geld gegen sehr niedrige Prozente auf Land auszuleihen. Wer Geld leihen will, möchte zuerst bei mir vorsprechen, ehe man sonst wohin geht, indem ich versichert bin, daß ich befriedigende Bedingungen bieten kann.

12,000 Acker Land
biete ich hiemit zum Verkaufe aus und zwar zu Bedingungen, die für Kauflustige sehr günstig sind.

Versicherungen
werden von mir ebenso billig besorgt wie von irgend einem andern Agenten und gebe Euch eine Police von den besten Versicherungsgesellschaften der V. Staaten.

Dampfschiff-Tickets
für gute Schiffslinien verkaufe ich so billig wie irgend sonst Jemand.

Gerichtliche Dokumente werden von mir für sehr geringe Vergütigung angefertigt. Sprecht bei mir vor. Die Office befindet sich zwei Thüren nördlich von der German Bank.
38—50,'85. **E. H. Good.**

Das Gesangbuch.

Die neue Auflage des Gesangbuches (726 Lieder), im Gebrauch der von Rußland eingewanderten Mennoniten, von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., herausgegeben ist auf feines, weißes Papier elegant gedruckt und daher ein viel schönerer und dünnerer Band als die erste Auflage; es ist gut und dauerhaft gebunden und ist in verschiedenen Einbanddecken zu folgenden Preisen zu haben:

Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt,..$1.50
Derselbe, mit Futteral,.................. 1.60
Derselbe, mit Futteral und Namen,........ 1.75
Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen,.................. 2.25
Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen,.................. 3.50

Da wir noch vor Weihnachten möglichst viele der Bücher absetzen möchten und uns auch wohl bekannt ist, daß Viele noch vor dieser Zeit Gesangbücher zu haben wünschen, so bitten wir um baldige Einsendung der Bestellungen, auf daß wir sie in Zeit fertig machen und versenden können.

Bitte Namen, Postamt, sowie auch die Eisenbahn-Station oder die Expreß-Office, wo die Bücher hingesandt werden sollen, deutlich anzugeben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

Wunschumschläge.

Wir haben dieses Jahr eine prachtvolle Auswahl von Wunschumschlägen, die wir portofrei zu folgenden Preisen an irgend eine Adresse nach dem Empfang des betreffenden Betrages zusenden:

Muster F. Mit Bildern auf der ersten und letzten Seite, verschiedene Muster.
Per Stück .04
Per Dutzend (12 Stück), .30
Für 50 Stück $1.00

Muster G. Starkes Papier, schöner Farbendruck, colorirte Bilder und Sprüche.
Per Stück .04
Per Dutzend (12 Stück), .40
Für 40 Stück $1.00

Muster H. Feines farbiges Papier, sehr stark, mit gepreßtem Golddruck auf der ersten und letzten Seite, sowie mit Sprüchen auf der ersten Seite, sehr schön.
Per Stück .06
Per Dutzend (12 Stück), .60
Für 36 Stück $1.50

Muster K. Feines farbiges Papier, sehr stark, gepreßt und Blumensträuße auf der ersten und letzten Seite.
Per Stück .06
Per Dutzend (12 Stück) .60
3 Dutzend (36 Stück) $1.50

Muster L. Extra feines und starkes Papier mit gepreßtem Golddruck und Blumensträußen 2c. auf der ersten und letzten Seite.
Per Stück .10
Per Dutzend (12 Stück) $1.00
3 Dutzend (36 Stück) 2.50

Unliniirtes Schreibpapier.
Die Bogen haben eine Größe, die genau für die Wunschumschläge passend ist.
12 Bogen postfrei versandt kosten............ .10
24 " " " " .... .20
36 " " " " .... .30

Ein Apotheker
gibt Zeugniß.

Popularität in der eignen Heimat ist nicht immer ein Beweis von Verdienst, aber mit Stolz weisen wir darauf hin, daß keine andere Arznei sich im eignen Orte, Staate, Lande und überall so allgemeinen Beifall erworben hat wie

Ayer's Sarsaparilla.

Folgender Brief von einem unserer bekanntesten Apotheker in Massachusetts ist für jeden Leidenden von Interesse:—

Rheumatismus. „Vor acht Jahren wurde ich von einem so heftigen Rheumatismus angegriffen, daß ich nicht ohne Hilfe vom Bette aufstehen oder mich ankleiden konnte. Ich versuchte mehrere Mittel mit wenig oder gar keinem Erfolg, bis ich zu Ayer's Sarsaparilla griff; davon nahm ich zwei Flaschen, und war vollständig geheilt. Ich habe sehr viel von Ihrer Sarsaparilla verkauft, und sie ist so außerordentlich beliebt wie nur je. Die vielen merkwürdigen Heilungen, die sie in unserer Gegend herbeigeführt hat, überzeugen mich, daß sie die beste Arznei für das Blut ist, die je dem Publikum angeboten wurde.
E. F. Harris."
River St., Buckland, Mass., 13. Mai 1882.

Flechten. George Andrews, Aufseher in der Lowell Carpet Corporation, litt, ehe er nach Lowell kam, über zwanzig Jahre an Flechten in ihrer schlimmsten Form. Die Ausschläge bedeckten wahrhaftig mehr als die Hälfte seines Körpers. Durch Ayer's Sarsaparilla wurde er vollkommen geheilt. Man sehe sein Zeugniß, in Ayer's Kalender für 1883.

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben: $1, 6 Flaschen $5.



Kopfweh

rührt gewöhnlich von Mangel an Verdauung, verdorbenem Magen, Hartleibigkeit, ungenügender Cirkulation oder einer Störung der Leber und der Verdauungs-Organe her. Wer an diesen leidet, der wird Erleichterung finden durch

Ayer's Pillen,

die den Magen anregen und regelmäßige tägliche Oeffnung herbeiführen. Durch ihre Wirkung auf diese Organe leiten Ayers Pillen das Blut vom Gehirn ab, und heben und heilen alle Arten von congestivem und nervösem Kopfweh und jenem Kopfweh, das aus schlechtem Magen herrührt. Dadurch, daß sie den Leib offen und den Körper in gesundem Zustande erhalten, sichern sie vor künftigen Anfällen. Man versuche

Ayer's Pillen.

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben.

Irgend Jemand,
der mit der Geographie dieses Landes unbekannt ist, wird beim Studium dieser Karte finden, daß die



Chicago, Rock Island & Pacific-Eisenbahn
durch die centrale Lage und enge Verbindung mit den Hauptlinien des Ostens und Westens an Anfangs- u. Endpunkten zum wichtigsten Glied direkter Beförderung geworden ist, was für Personen wie Frachtverkehr zwischen Städten am atlantischen u. stillen Meere sehr günstig ist. Sie ist die bevorzugte und beste Linie von und nach dem Osten, Norden und Südosten, wie auch nach dem Westen, Nord- und Südwesten.

Die berühmte Rock Island-Linie
gibt Reisenden die Sicherheit, welche folgender Zustand der Bahn gewährt: solides Bahnbett, gute Unterlage, glatte Schienen, dauerhafte Brücken usw., die Sicherheits-Vorkehrungen, bestehend in pat. Buffers, Plattformen und Luftbremsen, die genaue Disciplin, welche die Führung aller Züge regiert. Transferirung an Knotenpunkten in Union-Bahnhöfen.

Die Schnell-Züge zwi. Chicago u. Peoria, Council Bluffs, Kansas City, Leavenworth u. Atchison bestehen aus gut ventilirten feingepolsterten Tag-Wagen, prächtigen Pullmann-Palast-Schlafwagen neuesten Fabrikats, feinen Speise-Wagen, in denen man leckere Mahlzeiten mit Muse verzehren kann. Zwischen Chicago und Kansas City und Atchison laufen auch die berühmten Lehnstuhl-Wagen.

Die berühmte Albert Lea-Linie
ist die direkte und beliebte Linie zwi. Chicago, Minneapolis u. St. Paul, wo man Verbindungen in Union Depots nach allen Punkten in den Territorien und brit. Provinzen machen kann. Auf dieser Linie laufen Schnell-Züge nach Bädern, Sommerfrischen, romantischen Landschaften sowie Jagd- und Fischgründen in Iowa u. Minnesota. Es ist die beliebte Linie nach den reichen Weizen- u. Weidegegenden im innern Dakota.

Eine weitere direkte Linie wurde via Seneca u. Kankakee eröffnet zwischen Cincinnati, Indianapolis und Lafayette, und Council Bluffs, Kansas City, Minneapolis und St. Paul, sowie Zwischen-Stationen.

Nähere Auskunft findet man in Landkarten oder Circularen, die sowie Billete in allen Billet-Officen der Ver. Staaten und Canada zu haben sind oder wenn man addressirt an

R. R. Cable, Präs. u. Betr.-Dir., E. St. John, Gen.-Billet u. Pass.-Agt.,
Chicago.

!! Kalender !!
Funk's Familien-Kalender für 1886.

Dieser schöne Kalender hat die Presse verlassen und ist zum Verkauf im Buchstore der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana, zu folgenden Preisen zu haben: 1 Exemplar 8 Cents; 2 Exemplare 15 Cents; 4 Exemplare 25 Cents; 1 Dutzend 60 Cents; 22 Exemplare $1.00. Obige alle portofrei. 100 Exemplare per Expreß $3.75; ein Groß (144 Stück) per Expreß $5.00. Wenn sie per Expreß versandt werden, sind die Uebersendungskosten vom Käufer zu bezahlen.

Dieser Kalender ist schön gedruckt, angefüllt mit nützlichem, christlichem Lesestoff, enthält zwei schöne Illustrationen und ist in jeder Beziehung ein vortrefflicher Kalender, der in jeder Familie Eingang finden sollte.

Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen
New York und Bremen,
via Southampton,
vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider, Ems, Werra,
Elbe, Fulda, Neckar,
Rhein, Main, Donau,
Salier, Habsburg, Oder.
Gen. Werder.

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kurzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten
DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, P. J. HAASSEN, } Plattsmouth, Nebr.
STEVENSON & STUEFER, West Point, "
L SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
C. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.

